

Blase Joseph Kardinal Cupich

Ausführungen nach dem Terror-Angriff der Hamas auf Israel in der Anshe-Emet-Synagoge in Chicago vom 11. November 2023

Unter den zahlreichen Stellungnahmen und Erklärungen von Bischöfen zum Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 und seinen Folgen ist die Erklärung von Kardinal Blase Cupich, Erzbischof von Chicago, nicht zuletzt wegen seines Ortes sehr bemerkenswert. Kardinal Cupich trägt seine Überlegungen in der Anshe-Emet-Synagoge in Chicago vor und zwar während des Sabbatgottesdienstes. Dies ist von Seiten eines katholischen Bischofs bereits ungewöhnlich, aber nicht minder würdigenswert ist die Offenheit der jüdischen Gemeinde in Chicago für ein bischöfliches Wort in ihrer Synagoge und dies während ihres sabbatlichen Gottesdienstes. Dieses ökumenische Ereignis ist auch durch die bischöflichen Aussagen höchst achtenswert, die das Zeugnis einer tiefen Verbundenheit sind. Der Erzbischof spricht vom Schock, von der Trauer und vom Trauma der jüdischen Gemeinschaft und dies aus einer persönlichen Nähe, die nicht zuletzt durch einen von einer jüdischen Freundin begleiteten Besuch von Auschwitz vertieft wurde. Kardinal Cupich weist in seinen Ausführungen auch auf die so beklagenswerten antisemitischen Äußerungen hin, die nach dem Hamas-Angriff geradezu weltweit geäußert wurden. Dies anzuprangern, sei seine Pflicht als katholischer Christ. Kardinal Cupich sieht sich mit seinen Zeichen und Aussagen in einer Nähe zu Papst Franziskus, den er mehrfach zitiert.

Keywords: Hamas-Israel-Krieg, 7. Oktober, Angriffskrieg, Antisemitismus, Bekämpfung, Ökumene, Friede, Interreligiöse Begegnung

Herzliche Grüße an Sie, die Sie heute Morgen zum Schabbatgottesdienst gekommen sind. Vielen Dank an Rabbiner Michael Siegel, Geschäftsführerin Mimi Weisberg und die Mitarbeiter von *Anshe Emet* für den freundlichen Empfang.

Es ist vielleicht etwas untertrieben zu sagen, dass es ungewöhnlich ist, dass ein katholischer Bischof im Rahmen des wöchentlichen Schabbatgottesdienstes spricht. Andererseits sind dies auch keine normalen Zeiten.

Da ich den größten Teil des Oktobers wegen der Synode in Rom sein musste, war es für mich schmerzlich, in diesen für Ihre Gemeinschaft äußerst schwierigen Tagen für Gemeinschaft, der ich mich so nahe fühle, nicht in Chicago zu sein. Ich bin so dankbar, dass ich heute bei Ihnen sein kann, um Ihnen persönlich meine anhaltende Unterstützung für die Mitglieder dieser Synagoge und die gesamte jüdische Gemeinde im Großraum Chicago zu versichern.

Der brutale Angriff militanter Hamas-Kämpfer, bei dem mehr als 1000 Israelis geschändet und getötet wurden, sowie die Entführung von 250 Geiseln am 7. Oktober haben, wie Sie nur zu gut wissen, Juden in Israel, Chicago und in der ganzen Welt in einen tiefen Schockzustand und in Trauer versetzt. In persönlichen Gesprächen habe ich erfahren, wie tief das Trauma der jüdischen Gemeinschaft ist, und ich möchte Ihnen allen mein tiefes Beileid aussprechen. Während einige in unserer Gegend dies als ein

Ereignis betrachten, das auf der anderen Seite der Welt stattfand, weiß ich – so gut ich kann –, wie zutiefst persönlich dieser Angriff für Sie war.

Ich hatte das heilige Privileg, meine Freundin, die verstorbene Fritzie Fritzshall, die sich als Präsidentin des Holocaust Museums von Illinois so verdient gemacht hat, vor einigen Jahren bei einer Gedenkreise nach Auschwitz als Zeugin des Holocaust zu begleiten. Ich konnte ihr den Schmerz nicht nehmen, aber ich konnte sie begleiten, wie ich es heute und in den kommenden Tagen mit Ihnen zu tun hoffe.

Bei diesem Besuch habe ich aus ihrem Zeugnis und ihrer mutigen Aussage gelernt, dass wir die Geschichte des Holocaust erzählen müssen, damit sie sich nie wiederholt. Dieses Weitererzählen ist mit tiefem Schmerz und Trauma verbunden, aber wir wissen, was passiert, wenn Antisemitismus öffentlich nicht bekämpft wird. Wenn es zulässt, dass Antisemitismus um sich greift, infiziert er unsere Gemeinschaften und Nationen mit Angst und Hass. Der Hass auf Juden darf niemals zur Normalität werden.

Seit dem Anschlag vom 7. Oktober haben Länder auf der ganzen Welt einen starken Anstieg antisemitischer Vorfälle gemeldet. Nach Angaben der Anti-Defamation League haben antisemitische Hassverbrechen in den Vereinigten Staaten im Vergleich zum Vorjahr um fast 400 % zugenommen. An einigen Universitäten, die lange Zeit als Bastionen des Dialogs und des Lernens galten, ist sogar ein deutlicher Anstieg antisemitischer Rhetorik und Hassreden zu verzeichnen. Viele jüdische Studenten und Dozenten denken darüber nach, den Campus zu verlassen oder offensichtliche Anzeichen dafür zu verbergen, dass sie Juden sind. Wir müssen besorgt sein, wenn eine Generation von Juden heranwächst, die tiefe Angst davor hat, sich in der Öffentlichkeit zu ihrer Identität zu bekennen. Katholiken und alle Menschen guten Willens können angesichts dieser Realität nicht einfach stillschweigend besorgt sein. Nein, wir müssen uns gegen solchen Fanatismus und Hass aussprechen.

Als katholischer Christ ist es meine Pflicht, den Antisemitismus anzuprangern. Wie Papst Franziskus uns daran erinnert, kann man nicht ein guter Katholik und ein Antisemit sein. Katholiken müssen schnell und entschlossen auf Antisemitismus reagieren, insbesondere nach dem tödlichsten Tag in der jüdischen Geschichte seit dem Ende der Schoah. Ich fordere meine katholischen Brüder und Schwestern und alle Menschen guten Willens auf, sich gegen antisemitische Handlungen und Äußerungen auszusprechen, wenn sie damit konfrontiert werden. Es geht im wahrsten Sinne des Wortes um Leben und Tod.

Ich schließe mich Papst Franziskus an und bekräftige das Grundrecht der Juden auf einen jüdischen Staat in ihrer historischen Heimat. Auch die nationalen Bestrebungen des palästinensischen Volkes sind legitim und müssen weiterverfolgt werden. Aber ich kann mich auch nicht von dem tiefen menschlichen Leid der Zivilbevölkerung abwenden, insbesondere der Kinder, sogar der Neugeborenen, sowohl in Israel als auch in Gaza. Bei diesen Opfern handelt es sich nicht nur um Zahlen, die im Abendfernsehen über den Bildschirm erscheinen. Zu diesen Opfern gehören Freunde, Schwestern und Brüder, Söhne und Töchter, geliebte Mitmenschen, denen das Leben durch die Gabe des einen Gottes geschenkt wurde. Auf Drängen von Papst Franziskus beten und fasten Katholiken weiterhin für ein Ende der Gewalt in Gaza und Israel und in anderen Teilen unserer vom Krieg zerrissenen Welt. Ich teile auch den Aufruf des Heiligen Vaters, dass wir alle auf der Seite des Friedens stehen müssen.

Ebenfalls in dieser Woche besuchte er die europäischen Rabbiner und erklärte: „Die Ausbreitung antisemitischer Demonstrationen, die ich aufs Schärfste verurteile, ist ebenfalls sehr besorgniserregend.“ Er fuhr fort: „In dieser Zeit, in der wir Zeugen von Gewalt und Zerstörung sind, sind wir Gläubigen aufgerufen, Brüderlichkeit aufzubauen und Wege der Versöhnung für alle und vor allen zu öffnen, im Namen des Allmächtigen, der, wie der Prophet [Jeremia] sagt, ‚Pläne zum Guten und nicht zum Bösen‘ hat (Jer 29,11). Nicht Waffen, nicht Terrorismus, nicht Krieg, sondern Mitgefühl, Gerechtigkeit und Dialog sind die geeigneten Mittel, um Frieden zu schaffen.

Es ist schwer, sich in solch dunklen Zeiten Frieden vorzustellen. Doch Frieden ist Gottes Versprechen an seine Familie. Wir sind alle Kinder Gottes. Ohne einen echten Dialog auf der Grundlage der allen Menschen innewohnenden Würde werden wir niemals Frieden erleben. Solange eine solche Anerkennung nicht erfolgt, wird sich der Kreislauf der Gewalt fortsetzen. Ich bete inbrünstig für diese gegenseitige Anerkennung, die auf dem Bild Gottes gründet, das allen unseren Schwestern und Brüdern vom Göttlichen aufgeprägt wurde.

Indem wir dieses Gebet unterstützen, mögen wir uns verpflichten, hier in Chicago unseren Teil dazu beizutragen, einander als Brüder und Schwestern zu begegnen, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind. Durch diese Begegnung können wir beginnen, neue Möglichkeiten zur Wahrung unserer gemeinsamen Würde zu erkennen und dadurch die Angst zu verringern, die das Feuer des Antisemitismus, der Islamophobie und aller anderen Formen religiös begründeten Hasses schürt. Durch diese Begegnung können wir beginnen, die Barrieren abzubauen, die uns aufgrund von politischer Zugehörigkeit, Hautfarbe und Religionszugehörigkeit voneinander trennen. Durch diese Begegnung können wir dazu beitragen, eine neue Art des Miteinanders in einer Welt herbeizuführen, die dringend der Heilung bedarf.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihre Gastfreundschaft heute Morgen und für die Einladung, während Ihrer heiligen Gebetszeit zu Ihnen zu sprechen. Sie sollen wissen, dass ich bei Ihnen bin.

Ich habe gehört, dass Sie heute die Bat Mizwa einer jungen Dame namens Stella gefeiert haben. Herzlichen Glückwunsch, Stella. Ich bin für Sie und alle jungen Menschen in Ihrem Alter hier, um Sie wissen zu lassen, dass niemand von Ihnen jemals Angst haben oder sich schämen sollte, Jude zu sein. Sie können auf mich zählen, dass ich Ihnen zur Seite stehe.

Möge der gute und gnädige Gott, der euch heute Morgen hierher gerufen hat, euch Trost in eurem Kummer und Trost in eurer Zeit des Schmerzes zu spenden. Friede sei mit Ihnen allen.

(Eigene Übersetzung)

Quelle:

<https://www.archchicago.org/cardinal-cupich-s-statement/-/article/2023/11/11/remarks-of-cardinal-blase-j-cupich-archbishop-of-chicago-at-anshe-emet-synagogue-in-chicago> (2025-02).